

LWL-KS-Newsletter

14. Jahrgang / Nr. 3
Juni 2016

Inhalt

- **Nachrichten aus der LWL-Koordinationsstelle Sucht** 1
[Sechs Einrichtungen machen beim Modellprojekt „QuaSiE“ mit](#) | [Jugendhilfe und Suchthilfe müssen besser zusammenarbeiten](#) | [Neuer Forum-Sucht-Band mit Ergebnissen der Jahrestagung](#) | [Fachtag und Zertifikatsschulung zum Trampolin-Programm](#) | [Der demographische Wandel fordert die Elternkreise](#) | [Stellenanzeige: Wir suchen Verstärkung für unser Team](#)

- **Nachrichten aus Westfalen-Lippe** 6
[Erinnerungen an den Reformaufbruch der Psychiatrie](#) | [Yvonne Auclair neue Pflegedirektorin der LWL-Klinik Dortmund](#) | [Bereits Kindergarten-Kinder stark gegen Sucht machen](#) | [Ältere Menschen mit Suchtproblemen behutsam ansprechen](#)

- **Sucht- und drogenpolitische Nachrichten aus NRW, Bund, Ausland** 8
[Weniger Drogentote in NRW, mehr im ganzen Land](#) | [Substituierte können in NRW Drogenkonsumräume nutzen](#) | [Europäischer Drogenmarkt weiterhin „robust“](#) | [Hannover nicht mehr in der Spitzengruppe der Drogen-Städte](#) | [Bundesverdienstkreuz für Dr. Martin Beutel](#) | [Drogenbeauftragte sieht Mittel für Prävention gut angelegt](#) | [Jahrbuch Sucht: keine wesentlichen Fortschritte](#) | [Drogen- und Suchtberichte: Stillstand oder positiver Trend?](#) | [Bundesregierung legt Gesetz gegen „Legal Highs“ vor](#) | [Sachsen beklagt viele Neugeborene mit Crystal-Schädigungen](#) | [BGH-Verbot des E-Zigarettenhandels weitgehend folgenlos](#) | [Aus zwei mach eins: zentrale Sucht-Fachstelle für Hamburg](#) | [Junge Schwedinnen und Schweden trinken weniger Alkohol](#) | [Züricher Drogenhilfe wird einer Überprüfung unterzogen](#)

- **Ankündigungen und Veröffentlichungen** 16
[Elternschaft stärker als gedacht in Sucht-Selbsthilfe präsent](#) | [„Partnerschaftlich“ zu Migration und Suchthilfe](#) | [Broschüre für junge Flüchtlinge soll Orientierung bieten](#) | [Magazin „fortyfour“ zu betrieblicher Suchtprävention](#) | [Viele Radio-Beiträge zum Thema Drogen auf einer Seite](#) | [Anmeldungen zur 56. DHS-Fachkonferenz Sucht jetzt möglich](#) | [Impressum](#)

Die in diesem Newsletter enthaltenen Internet-Links können angeklickt werden. Es öffnet sich dann der Internet-Browser und zeigt die entsprechende Seite an. Dazu muss eine Verbindung mit dem Internet bestehen.



Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Sechs Einrichtungen machen beim Modellprojekt „QuaSiE“ mit

Münster ▪ Der Projektname „QuaSiE“ steht für „Qualifizierte Suchtprävention in Einrichtungen der stationären Jugendhilfe“. Das Projekt der LWL-Koordinationsstelle Sucht (LWL-KS) ist auf zwei Jahre angelegt und ganz aktuell gestartet. Am QuaSiE-Projekt nehmen Einrichtungen aus Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Hessen, Bayern, Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern teil.

Die sechs Einrichtungen der stationären Jugendhilfe wurden im Rahmen der konstituierenden Sitzung des Projekt-Fachbeirats am 31. Mai ausgewählt. Bei der Auswahl der Projekt-Teilnehmer wurden verschiedene Kriterien wie eine möglichst große Abdeckung von Bundesländern sowohl in West- als auch Ostdeutschland, der Einbezug ländlicher und städtischer Standorte sowie unterschiedlicher Dachverbände berücksichtigt. Um die Projektaktivitäten durchführen zu können, müssen die Einrichtungen zum einen groß genug sein und zum anderen die relevante Altersgruppe von zehn bis 17 Jahren ausreichend abdecken. Die Beteiligung der Leitungsebene ist Voraussetzung für die Teilnahme am Projekt, um das erarbeitete Konzept nachhaltig in den Einrichtungen zu verankern. Mit den Einrichtungen will sich die LWL-KS gemeinsam auf den Weg machen, um ein Handlungskonzept partizipativ zu entwickeln.

Nach der Kick-Off-Veranstaltung mit je einer Leitungs- und Projektfachkraft werden bis Ende 2016 Netzwerkanalysen in den Einrichtungen durchgeführt und eine Musterkonzeption zum Umgang mit Suchtmittelkonsum und suchtbetragenen Problemen erarbeitet. Darüber hinaus werden je sechs Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zum Thema Sucht geschult, um ihnen grundlegendes Fachwissen über Suchtentwicklungen und Abhängigkeitserkrankungen sowie den Umgang mit suchtgefährdeten Jugendlichen zu vermitteln.

Infolinks

Grundlegende Informationen zum Projekt finden Sie in einer Mitteilung im Bereich „Aktuelles“ auf der LWL-KS-Homepage.
<http://goo.gl/R03xF2>

Weitere Informationen erhalten Sie bei Projektkoordinatorin Rebekka Steffens (Tel.: 0251 591-5382).
rebekka.steffens@lwl.org

Jugendhilfe und Suchthilfe müssen besser zusammenarbeiten

Münster ▪ Kinder aus suchtbelasteten Familien werden häufiger selbst später suchtkrank oder entwickeln psychische Störungen. Allein in Westfalen soll es nach Schätzungen 280.000 Kinder geben, die in Familien mit Suchtproblemen aufwachsen. Diese Kinder benötigen passgenaue Hilfe der Sucht- und der Jugendhilfe. Um für mehr koordinierte Hilfen in diesem Bereich zu werben, richteten das LWL-Landesjugendamt und die LWL-Koordinationsstelle Sucht (LWL-KS) im Mai die Fachtagung „Willst Du mit mir gehen ...? Jugendhilfe und Suchthilfe gemeinsam für Kinderschutz!“ in Münster aus. Etwa 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer fanden den Weg ins LWL-Landeshaus.

Ziel der Kooperationstagung des LWL-Landesjugendamtes Westfalen und der LWL-Koordinationsstelle Sucht war es, den Fachkräften eine Plattform zum Austausch zu geben und Impulse für praxisorientierte Maßnahmen vorzustellen. Dabei sollte die Tagung den Auftakt für weitere Kooperationsprozesse bilden. Aus der Tagung heraus bildete sich ein Arbeitskreis, der erstmals im August zusammenkommen wird.

Nadja Wirth vom LWL-Landesjugendamt, die die Tagung gemeinsam mit Frank Schulte-Derne von der LWL-KS moderierte, stellte als eine Schwierigkeit heraus, dass es oft lang dauere, bis Suchtverhalten bei Jugendlichen erkannt werde und ihnen entsprechende Hilfen angeboten würden. Ein Grund dafür sei auch, dass die Systeme Jugendhilfe und Suchthilfe nebeneinander her arbeiteten und deshalb die eigentlichen Problematiken nicht erkennen könnten. Jugendliche flögen dann beispielsweise aus einer Einrichtung, weil sie gegen das Alkoholverbot verstießen und das zugrunde liegende Alkohol-Problem in der Familie werde nicht berücksichtigt. Notwendig sei ein koordiniertes Zusammenwirken beider Hilfesysteme.

Die Kooperationsnotwendigkeit beider Systeme verdeutlichte auch nochmals Frau Heidi Knapp, Fachberaterin im Bereich Erzieherischer Hilfen des LWL-Landesjugendamtes. Sie stellte eine qualitative Studie vor, die positive und negative Dynamiken bei der Verankerung von Schutzkonzepten untersuchte.

Aus der Perspektive der Sucht- und der Jugendhilfe wurde ein gelungenes Beispiel gelebter Kooperation aus Dresden präsentiert. Dr. Kristin Ferse, städtische Suchtbeauftragte, und Enrico Birkner, Leiter des Allgemeinen Sozialen Dienstes, präsentierten die strukturellen Grundlagen und Steuerungsmöglichkeiten der Kooperation, berichteten aber auch über Probleme, Widerstände und Lösungsversuche im Laufe des Entwicklungsprozesses.

Beim Markt der Möglichkeiten stellten regionale Anbieter ihre Praxisprojekte vor. Viel Gesprächsstoff für einen interdisziplinären Austausch boten Fitkids, Trampolin, Start mit Stolpern, Große Freiheit e.V., Lobby-Anlaufstelle für Kinder und Jugendliche in Konfliktsituationen, Kids & Ko Bielefeld, die Kooperation durch sozialpädagogische Familienhilfen in Ahlen, das Bundesmodellprojekt QuaSiE – qualifizierte Suchtprävention in Einrichtungen der stationären Jugendhilfe und die Einrichtung für Mütter/Väter und ihre Kinder des LWL-Jugendheims Tecklenburg.

Aufschlussreich war das Fachgespräch am Nachmittag. In Arbeitsgruppen mit Fachkräften aus den verschiedenen Hilfesystemen wurde ganz praktisch ein Fallbeispiel diskutiert. Die verschiedenen Sichtweisen wurden dabei besonders deutlich.

Ein besonderes Highlight des Tages war das Theaterstück „Machtlos“ des Vereins Große Freiheit aus Gescher. Es war ein Theaterstück von Kindern und Jugendlichen für Kinder und Jugendliche zum Thema Sucht in der Familie.

Infolink

Im Veranstaltungsarchiv auf der Homepage der LWL-Koordinationsstelle Sucht finden Sie bereits einige Tagungsdokumente zum Herunterladen.

<http://goo.gl/p4BfCT>

Quelle: wn.de, 11. Mai 2016, <http://goo.gl/i713sL>

Neuer Forum-Sucht-Band mit Ergebnissen der Jahrestagung

Münster ▪ Die LWL-Koordinationsstelle Sucht veröffentlicht die Dokumentation ihrer Jahrestagung 2015 zum Thema „Flucht, Trauma, Sucht. Was erwartet die Suchthilfe?“. Dies war der Titel der Konferenz im November vorigen Jahres in Münster und nun auch der Titel des Band 48 der Publikationsreihe „Forum Sucht“.

Verschiedene Expertinnen und Experten hatten sich bei der 33. LWL-KS-Jahrestagung damit befasst, welche Bedeutung der lang bekannte Zusammenhang zwischen Traumatisierung und Suchterkrankungen für die Gruppe der nach Deutschland kommenden Flüchtlinge hat. Denn geflüchtete Menschen sind oft vielfach traumatisiert. Viele von Ihnen erlebten Schreckliches in ihren Herkunftsländern und auf der Flucht, verloren möglicherweise Familienmitglieder oder ließen sie zurück und müssen nun in einer für sie fremden Umgebung zurechtkommen. Der Konsum von psychoaktiven Substanzen liegt in solchen Fällen oft nah.

Für die Suchthilfe stellen sich vielerlei Herausforderungen. Die Sprachbarriere, kulturelle Differenzen, juristische Fragen und vieles mehr wirken auf das Tätigkeitsfeld ein. Die nun vorliegende Publikation versammelt verschiedene Tagungsbeiträge in verschriftlichter und teilweise überarbeiteter Form. Einleitend erfolgt ein Überblick über die internationale Situation sowie die rechtlichen, finanziellen und suchthilfespezifischen Aspekte. Außerdem werden Themen wie z.B. das „Diversity Training“, Suchtprävention mit Migrantinnen und Migranten und der „missio truck“ vorgestellt.

Im Anhang werden Ergebnisse des bereits Anfang 2000 von der LWL-KS geleiteten, europäischen Projektes „search“ zur sekundären Suchtprävention mit Migrantinnen und Migranten dargestellt. Zudem erläutert Martin Albermann die Bilderserie „Wohnkonzept Flüchtlingsunterkünfte der Stadt Münster“, die auf der Jahrestagung gezeigt wurde und den nun vorliegenden Tagungsband illustriert.

Infolink

Sie können die Publikation „Flucht, Trauma, Sucht. Was erwartet die Suchthilfe?“ (Forum Sucht, Band 48) in gedruckter Form bestellen bei Jörg Körner (Tel.: 0251 591-5538).
joerg.koerner@lwl.org

Das auch in der Dokumentation der Jahrestagung erwähnte EU-Projekt „search“ findet auch Berücksichtigung im jüngst erschienenen Alternativen Drogen- und Suchtbericht. Beachten Sie dazu diesen Text im aktuellen LWL-KS-Newsletter:
[Alternativer Drogenbericht beklagt Stillstand in der Suchtpolitik](#)

Auf der LWL-KS-Internetseite können Sie sich diesen und alle anderen Bände von „Forum Sucht“ auch direkt als PDF-Datei herunterladen.
<http://goo.gl/KeCgZe>

Zum Thema „Sucht und Migration“ hat der Gesamtverband für Suchthilfe gerade eine Schwerpunktausgabe seines Infodienstes „Partnerschaftlich“ vorgelegt.
[„Partnerschaftlich“ zu Migration und Suchthilfe](#)

Fachtag und Zertifikatsschulung zum Trampolin-Programm

Münster/Paderborn ▪ Ein weiteres Mal wird sich die LWL-Koordinationsstelle Sucht (LWL-KS) am Montag, 29. August 2016, mit dem Themenbereich „Kinder aus suchtbelasteten Familien befassen. Dazu richtet sie eine Fachtagung im Liborianum in Paderborn aus. Dem Fachtag schließt sich von Dienstag bis Donnerstag, 30. August bis 1. September 2016, die Zertifikatsschulung zum/zur Trainer/in für das Programm „Trampolin plus“ an. Die Schulung steht unter dem Motto „Kinder aus suchtbelasteten Familien entdecken ihre Stärken“ und wird in Kooperation mit der Katholischen Hochschule NRW Köln durchgeführt.

Auf dem Fachtag werden unter anderem erste Ergebnisse des Forschungsprojektes „Crystal Meth und Familie – Zur Analyse der Lebenssituationen und des Hilfebedarfs betroffener Kinder“ vorgestellt. Dieses Projekt wurde gefördert vom Bundesministerium für Gesundheit. Der Fachtag kann zugleich als Auftakt für die sich anschließende Zertifikatsschulung dienen. Denn diese ist auch geeignet für Fachkräfte, die zwar keine Gruppenangebote durchführen, aber trotzdem das Handwerkszeug für die Einzelfallarbeit kennenlernen möchten.

Trampolin ist ein speziell auf Kinder aus suchtbelasteten Familien zugeschnittenes Angebot, welches im Rahmen eines Bundesmodellprojekts in Kooperation zwischen dem Deutschen Institut für Sucht- und Präventionsforschung an der Katholischen Hochschule Köln (DISuP) und dem Deutschen Zentrum für Suchtfragen des Kindes- und Jugendalters (DZSKJ) am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf entwickelt wurde. Geeignet ist es für acht- bis zwölfjährige Kinder. Enthalten sind neun Gruppensitzungen und zwei Veranstaltungen, die sich an Eltern richten.

Das Trampolin-Programm ist mittlerweile von der Zentralen Prüfstelle der Krankenkassen nach §20 Abs. 1 Sozialgesetzbuch V anerkannt worden. Das bedeutet, dass die Krankenkassen künftig den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Kosten für die Trampolin-Kurse anteilig oder vollständig erstatten werden.

Infolinks

Nähere Informationen zu dieser Fortbildungsveranstaltung finden Sie in der Tagungsausschreibung, die Sie sich als PDF-Dokument herunterladen können.

http://www.lwl.org/ks-download/downloads/fwb/08_09_2016_Trampolin.pdf

Der demographische Wandel fordert die Elternkreise

Münster ▪ Elternkreise in Westfalen-Lippe klagen über schwindende Mitgliederzahlen und die geringere Bereitschaft der Aktiven, sich in der ehrenamtlichen Leitung zu engagieren. Das war eines der Themen der 36. Westfälisch-Lippischen Elternkreistagung, zu der die LWL-Koordinationsstelle Sucht (LWL-KS) und die Arbeitsgemeinschaft der Rheinisch-Westfälischen Elternkreise Drogengefährdeter und Abhängiger Menschen e.V. in NRW (ARWED) nach Münster eingeladen hatten.

Dass die Elternselbsthilfe mit diesem Problem nicht alleine ist, verdeutlichte Stefan Rieker von der Paritätischen Akademie. Einfluss auf das nachlassende Engagement hätten unter anderem der demographische Wandel und die sich allgemein verändernde Lebenswelt der Menschen. Zu dauerhaftem Engagement sind immer weniger bereit. Dazu fehlt ihnen die Zeit. Außerdem sind Menschen heute mobiler als früher und stehen somit immer weniger zur Verfügung.

Im Anschluss sorgte Yvonne Michel in ihrem Workshop für eine Vertiefung des Themas. Die Beraterin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit in sozialen Einrichtungen hob die Bedeutung professioneller und strategischer PR für die Außendarstellung der Selbsthilfe-Organisationen hervor. Der erste und wichtigste Schritt für die Öffentlichkeitsarbeit sei die gründliche und korrekte Analyse der eigenen Angebote, der eigenen Ziele und der eigentlichen Analyse des Nutzens für die Zielgruppe. Die Theorie wurde im Workshop gut mit Leben gefüllt und veranlasste die Teilnehmenden zu engagierter, diskussionsfreudiger Mitarbeit.

Entgegen üblicher Seminar-Sitten durfte im dritten Workshop (geleitet von Ludwig Grunewald) mit dem Smartphone gespielt werden. Der Referent erklärte, wie Doodle und Whatsapp die ehrenamtliche Arbeit unterstützen können. Sein Beitrag ermutigte viele Teilnehmende, die neue Technik auszuprobieren. Gleichzeitig zeigte er aber auch die Grenzen dieser Kommunikationswege auf.

Mit seinem gelungenen Workshop zu aktiver, offener ehrenamtlicher Gruppenarbeit beendete Dietrich Höcker Sonntagvormittag die Elternkreistagung.

Quelle: Beitrag Yvonne Michel, 24. April 2016,
<http://www.yvonne-michel.de/?p=1204>

Stellenanzeige: Wir suchen Verstärkung für unser Team

Münster ▪ Die LWL-Koordinationsstelle Sucht (LWL-KS) sucht zum 1. August 2016 eine/einen Fachberaterin/Fachberater (S 17 TVöD, unbefristet).

Als Kompetenzzentrum Sucht des LWL ist die LWL-KS Ansprechpartnerin der Städte und Kreise sowie der freien Träger in Fragen der Suchthilfe, Prävention und Selbsthilfe in Westfalen-Lippe. Zu den Aufgaben der neuen Kollegin oder des neuen Kollegen gehören:

- Bearbeitung von Grundsatzfragen zur Drogen- und Suchtbekämpfung
- Beratung der LWL-Mitgliedskörperschaften in Fragen kommunaler Suchthilfeplanung
- Beratung westfälisch-lippischer Träger der Suchthilfe und Prävention
- Unterstützung der Selbsthilfe im Bereich des illegalen Drogenkonsums
- Moderation von Arbeitskreisen und Foren zu Fachthemen der Suchthilfe
- Vorträge, Einzelanfragen, Fachveröffentlichungen
- Erstellung von Arbeitshilfen, Newsletter, Internetseiten

Infolink

Weitere Details finden Sie in der Stellenausschreibung der LWL-Koordinationsstelle Sucht:

www.lwl.org/LWL/Der_LWL/Jobs/Jobanzeigen/1240490059/content_gesamt

Erinnerungen an den Reformaufbruch der Psychiatrie

Münster ▪ Waltraud Matern hat Spuren hinterlassen in der psychiatrischen Versorgung in Westfalen-Lippe. Die heute 89-Jährige war seit den 1960er Jahren am sogenannten „Reformaufbruch“ der Psychiatrie in Westfalen-Lippe beteiligt. Davon handeln nun ihre Erinnerungen, die sie unter dem Titel „Sozialarbeit in der Psychiatrie. Erinnerungen an den Reformaufbruch in Westfalen-Lippe“ als 158-seitiges Buch herausgegeben hat.

Der Hintergrund der Publikation: Bis in die 1960er Jahre hinein fand Psychiatrie am Rande der Gesellschaft statt. Vielfach wurden Psychiatrie-Patientinnen und -Patienten in den Einrichtungen unter teils menschenunwürdigen Bedingungen untergebracht. So sah es ein Expertenkreis schon 1973. Auch in Westfalen-Lippe gab es Reformbedarf. Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) stand mit seinen Landeskrankenhäusern in der historischen Tradition der Geisteskrankenfürsorge.

Waltraud Matern war beim LWL als Sozialarbeiterin tätig. In ihrer beruflichen Karriere entwickelte sich die psychiatrische Sozialarbeit von der Hilfs- zur eigenständigen, anerkannten Disziplin. In ihren Erinnerungen blickt die Fachfrau nun auf die wichtigsten Etappen der Wohlfahrts- und Psychiatriegeschichte zurück. Deutlich werden auch die Mühen, mit denen die Verhältnisse in der westfälischen Anstaltspsychiatrie aufgebrochen wurden.

Ihre damals wie auch noch heute gültige Arbeitsauffassung beschreibt die Sozialarbeiterin der ersten Stunde so: „Nicht nur für die Kranken, sondern auch mit den Kranken wollte ich arbeiten, nicht über sie bestimmen, sondern ihnen bei der Problembewältigung helfen und ihnen Raum für Entscheidungen geben, ganzheitliche Hilfen anbieten, ihre Kommunikation und Selbstbestimmung fördern, Familienkontakte wiederherstellen sowie Kontakte zu Verbänden und Behörden außerhalb der Institution Psychiatrie aufbauen.“

Infolink

Waltraud Matern: Sozialarbeit in der Psychiatrie. Erinnerungen an den Reformaufbruch in Westfalen (1960-1980). 158 Seiten, Klappenbroschur, ISBN 978-3-87023-384-6, Münster 2016: Ardey. Das Buch erhalten Sie für 16,90 Euro im Buchhandel.

Quelle: LWL-Presseservice, 19. Mai 2016,
<http://goo.gl/jwTI7G>

Yvonne Auclair neue Pflegedirektorin der LWL-Klinik Dortmund

Dortmund ▪ Yvonne Auclair ist neue Pflegedirektorin der LWL-Klinik Dortmund. Ihr Vorgänger Heinz Camen ist im Dezember in den Ruhestand gegangen. Auclair war zuletzt stellvertretende Pflegedirektorin der LWL-Klinik Herten. Nun bildet die 44-Jährige gemeinsam mit dem Ärztlichen Direktor Prof. Hans-Jörg Assion und dem Kaufmännischen Direktor Prof. Jens Bothe das Führungstrio der psychiatrischen Klinik.

Quelle: LWL-Mitteilung, 18. Mai 2016,
<https://goo.gl/HDcrbw>

Bereits Kindergarten-Kinder stark gegen Sucht machen

Bünde ▪ Ganz früh ansetzende Präventionsarbeit leisten die Suchtberater Uwe Holdmann und Eva Liesche beim neuen Projekt „Starke Kinder – gute Freunde“. Die Maßnahme des Diakonischen Werks im Kirchenkreis Herford strebt die Förderung von Kindergarten-Kindern an. Den Erzieherinnen und Erziehern sollen Kompetenzen und Ressourcen vermittelt werden, die ein gesundes Aufwachsen der Kinder fördern. Dabei geht es um die Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit, Einfühlungsvermögen und Problemlösungskompetenz.

Die Kinder sollen auf diese Weise lernen, Stress zu regulieren, positiv zu denken und Gefühle zu regulieren. All diese Fähigkeiten wirkten auch als Schutzfaktoren gegen Sucht und Gewalt, sind Holdmann und Liesche überzeugt. Gerade Kinder, die in belasteten Familien aufwuchsen profitierten besonders von diesem Ansatz.

Derzeit werden insgesamt 60 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verschiedener Kindertagesstätten im Rahmen des Projektes geschult.

Infolink

Das Programm wird getragen von der Stiftung Freunde. Im Rahmen von Zertifikatsschulungen werden Trainerinnen und Trainer geschult. Über die Ausbildung von Fachkräften aus dem Bereich Herford wird in folgendem Artikel berichtet:
<http://goo.gl/qGURXx>

Quelle: westfalen-blatt.de, 2.6.2016, <http://goo.gl/HBhLN8>

Ältere Menschen mit Suchtproblemen behutsam ansprechen

Everswinkel ▪ Den Blick auf das oft verdeckte „Thema Sucht im Alter“ schärfte ein Vortrag, zum dem der Gesprächskreis bei Demenz in der Familie und das Seniorenzentrum St. Magnus-Haus aus Everswinkel geladen hatten. Frank Quibeldey, Leiter der Gerontopsychiatrie am St. Marien-Hospital Hamm, informierte die 20 Anwesenden darüber, warum Sucht im Alter so häufig nicht richtig erkannt und angemessen behandelt werde.

Immer mehr Menschen würden älter. Mit dem Alter kämen Krankheiten hinzu, die häufig mit der Einnahme süchtig machender Medikamente einher gingen. Oft vereinsamten alte Menschen auch. Dies begünstige die Entstehung von Abhängigkeiten von Alkohol oder Psychopharmaka. Aber auch die Abhängigkeit von illegalen Drogen komme vor. Geschätzt werde, dass 130.000 ältere Menschen davon abhängig sind.

Oft falle eine Suchterkrankung bei älteren Menschen nicht auf, weil sie als Zeichen einer anderen Krankheit oder der veränderten sozialen Situation missdeutet werde. Quibeldey riet den Anwesenden, bei Suchtproblemen von Senioren nicht wegzuschauen. Sie sollten behutsam angesprochen und Hilfe aus der Ich-Perspektive angeboten werden.

Quelle: wn.de, 12. Mai 2016, <http://goo.gl/UEz7VU>

Weniger Drogentote in NRW, mehr im ganzen Land

Düsseldorf ▪ In Nordrhein-Westfalen gab es im vorigen Jahr zwei Drogentote weniger als im Jahr 2014. Der Rückgang der drogenbedingten Todesfälle von 184 auf 182 entspricht nicht dem abermals ansteigenden Bundestrend. Bundesweit stiegen die Drogenopferzahlen in den letzten Jahren wieder an. In NRW starben 2015 153 Männer und 29 Frauen an den Folgen ihres Drogen-Missbrauchs.

NRW-Gesundheitsministerin Barbara Steffens führte den rückläufigen Trend auf verschiedene Faktoren zurück. Unter anderem nannte sie den ganzheitlichen Versorgungsansatz für Suchtkranke, der im Aktionsplan gegen die Sucht zum Ausdruck gebracht werde. Auch die mittlerweile zehn Drogenkonsumräume in NRW trügen zur Entwicklung bei.

Bundesweit lässt sich die hoffnungsfrohe Entwicklung nicht bestätigen, wie die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Marlene Mortler, Ende April mitteilte. Nach jahrelangem Rückgang habe man wieder mehr Erstkonsumentinnen und -konsumenten von Heroin erfasst. Um 15 Prozent stieg diese Zahl. Um sieben Prozent kletterte wiederum die Zahl der Kokain-Erstkonsumierenden nach oben. Insgesamt wurden 20.890 Menschen gezählt, die wegen der Nutzung illegaler Drogen erst auffällig wurden. Auch das bedeutet einen Anstieg – um vier Prozent.

Infolink

Die Mitteilung der Bundesdrogenbeauftragten zur bundesweiten Entwicklung des Rauschgifthandels und der Zahl der Drogentoten wurde 28. April 2016 auf deren Homepage veröffentlicht.

<http://goo.gl/e1TqR9>

Quelle: wdr.de, 8. April 2016, <http://goo.gl/JaC7Tz>

Substituierte können in NRW Drogenkonsumräume nutzen

Düsseldorf ▪ Substitutionspatientinnen und -patienten haben künftig in Nordrhein-Westfalen auch Zugang zur Nutzung der Drogenkonsumräume. Das geht aus der Ende vorigen Jahres in Kraft getretenen Änderung der Drogenkonsumraum-Verordnung hervor, auf die die Landesstelle Sucht NRW jetzt noch mal hingewiesen hat. Drogenkonsumräume stehen darüber hinaus auch Konsumentinnen und Konsumenten offen, die Drogen nasal zu sich nehmen. Die Verordnung ist nicht mehr befristet.

Infolink

Sie können sich die Drogenkonsumraum-Verordnung auf der Informationsseite der Landesstelle Sucht NRW anschauen.

<http://goo.gl/ro19tX>

Europäischer Drogenmarkt weiterhin „robust“

Lissabon ▪ Von einem weiterhin „robusten“ europäischen Drogenmarkt weiß der aktuelle Europäische Drogenbericht der Europäischen Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (EMCDDA) zu berichten. Wichtige Trends bestünden im immer größer werden Segment der neuen Substanzen, in der in manchen Ländern steigenden Zahl der Drogenopfer und in der wieder stärker gewordenen Nutzung von Ecstasy.

2,1 Millionen 15- bis 34-Jährige haben laut Bericht im vorigen Jahr Ecstasy konsumiert. Damit wurde ein Rückgang der Konsumzahlen nach dem Höhepunkt von Mitte der 2000er Jahre gestoppt. Grund für die neue Beliebtheit des Stoffes sind laut EMCDDA neue Beschaffungsmethoden, neue Herstellungsverfahren, Produktionssteigerungen und neue Vertriebswege im Internet.

Über 560 neue psychoaktive Substanzen beobachtet die EMCDDA derzeit im Rahmen des EU-Frühwarnsystems. 98 Substanzen wurden voriges Jahr erstmals gemeldet. Seit Anfang 2014 sprach die Institution 34 öffentliche Gesundheitswarnungen vor neuen Substanzen aus.

Sorgen bereitet nach wie vor die hohe Zahl von Todesfällen durch Drogenmissbrauch. Insgesamt starben im Jahr 2014 mindestens 6800 Menschen durch Überdosierungen. Beispielsweise berichteten Irland, Litauen, Schweden und Großbritannien von einer beunruhigenden Zunahme der Todesfälle, die vor allem durch Heroin-Missbrauch eintraten.

Weiterhin gravierend bleibt nach EMCDDA-Einschätzung auch der Cannabis-Konsum junger Europäerinnen und Europäer. 16,6 Millionen 15- bis 34-Jährige sollen in den vergangenen zwölf Monaten mindestens ein Mal gekifft haben.

Infolinks

Den kompletten Europäischen Drogenbericht 2016 gibt es hier:
<http://emcdda.europa.eu/edr2016>

Die Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen stellt den deutschen EMCDDA-Bericht in ihrem Internet-Angebot zur Verfügung.
<http://goo.gl/yIGxMO>

Gerade eben ist auch der deutsche Alternative Drogen- und Suchtbericht erschienen. Beachten Sie dazu diesen Artikel:
[Alternativer Drogenbericht beklagt Stillstand in der Suchtpolitik](#)

Neu erschienen ist der Bericht der Bundesdrogenbeauftragten:
[Drogenbeauftragte sieht Mittel für Prävention gut angelegt](#)

Hannover nicht mehr in der Spitzengruppe der Drogen-Städte

Hannover ▪ Hannover liegt bei der Situation der Abhängigen von illegalen Drogen im bundesweiten Vergleich ganz gut im Rennen. Diese Einschätzung vertritt die städtische Sozialdezernentin im ersten städtischen Sucht- und Drogenbericht, den sie im Mai vorlegte. Besonders wird hervorgehoben, dass Hannover noch Anfang der 1990er Jahre zu einer der zehn Städte mit den problematischsten Drogen-Szenen in Deutschland gehörte.

Bis zu 6.000 Opiatabhängige gibt es demnach aktuell in Hannover. 2500 Konsumierende würden durch die lokalen Beratungs- und Behandlungsangebote erfasst. 1700 Abhängige nehmen an einer Substitutionsbehandlung teil.

2015 starben zwölf Menschen in der Stadt an der Leine an Drogenmissbrauch. Dies bedeutet einen leicht rückläufigen Trend. 2013 gab es 13 Drogentote.

Quelle: haz.de, 16. Mai 2016, <http://goo.gl/96YL8v>

Bundesverdienstkreuz für Dr. Martin Beutel

Bretten ▪ Dr. Martin Beutel, langjähriger Vorsitzender des Bundesverbandes für stationäre Suchtkrankenhilfe (buss) hat das Bundesverdienstkreuz am Bande erhalten. Ausgezeichnet wurde mit der hohen Ehrung das Engagement und der persönliche Einsatz des einstigen Chefarztes der Kraichtal-Kliniken für die erfolgreiche Entwicklung des buss sowie der Deutschen Gesellschaft für Qualitätsmanagement in der Suchttherapie (deQus).

Gewürdigt wurde außerdem, dass der Geehrte sich in der Auseinandersetzung mit der Politik und den Leistungsträgern nicht vor kritischen Worten scheute. Es sei ihm gelungen, nach innen und außen eine Kultur der Partnerschaftlichkeit und Transparenz zu prägen, hieß es.

Quellen: buss-Pressemitteilung, 25. April 2016
Mitteilung der Stadt Bretten, <http://goo.gl/WAu0Cr>

Drogenbeauftragte sieht Mittel für Prävention gut angelegt

Berlin ▪ Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Marlene Mortler, sieht die zusätzlichen Ausgaben der Bundesregierung für Suchtprävention gut angelegt. Beispielsweise sei der Pro-Kopf-Konsum von Alkohol zurückgegangen: um drei Liter pro Jahr seit 1980. Das Rauschtrinken unter Jugendlichen nehme ab. Gleichwohl würden noch 15.000 10- bis 17-Jährige pro Jahr wegen Alkoholvergiftungen im Krankenhaus behandelt. Erfreulich ist nach Ansicht der CSU-Politikerin auch, dass nur noch 7,8 Prozent der 12- bis 17-Jährigen rauchen. Das ist ein sehr niedriger Wert, gerade bezogen auf den Gesamtbevölkerungsdurchschnitt von 25 Prozent Raucherinnen und Rauchern. Diese Trends präsentierte die Drogenbeauftragte bei der Vorlage des Drogen- und Suchtberichtes 2016. Sorgen bereiten ihr die immer mehr jungen Menschen, die als „onlinesüchtig“ bezeichnet werden. 560.000 junge Menschen sollen in diese Gruppe einzuordnen sein.

Infolink

Einblick in den Drogen- und Suchtbericht 2016 können Sie auf der folgenden Internetseite nehmen:

<http://goo.gl/s1qF0V>

Sehr ähnliche Ergebnisse legte die Drogenbeauftragte bereits im April vor, als sie die aktuelle Drogenaffinitätsstudie der Öffentlichkeit vorstellte. Diese Studie finden Sie unter der folgenden URL:

<http://goo.gl/RqvXPb>

In diesem LWL-KS-Newsletter finden Sie einige weitere Berichte über aktuelle Sucht-Statistiken:

[Alternativer Drogenbericht beklagt Stillstand in der Suchtpolitik](#)

[Europäischer Drogenmarkt weiterhin „robust“](#)

[Weniger Drogentote in NRW, mehr im ganzen Land](#)

Quelle: sueddeutsche.de, 9. Juni 2016,
<http://goo.gl/2Vpg08>

Jahrbuch Sucht: keine wesentlichen Fortschritte

Hamm/Berlin ▪ Schlechte Nachrichten in der Sucht- und Drogenpolitik sieht die Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen (DHS). Davon sprach DHS-Geschäftsführer Raphael Gassmann in Berlin bei der Vorstellung des Jahrbuchs Sucht 2016. In der Veröffentlichung werden vor allem Daten aus den Jahren 2013 und 2014 ausgewertet.

Stieg die Zahl der Rauschgifttoden in den Jahren 2013 (1002) und 2014 (1032) um drei Prozent auf einem weiterhin hohem Niveau, so sind die aktuellen Zahlen des BKA besorgniserregend. Die Behörde verzeichnete einen Anstieg der Drogentode im Jahr 2015 um 19%, was insgesamt 1.226 Drogentoten entspricht.

Weiterhin gravierend sei auch das Problem der Abhängigkeit von Cannabis, Kokain oder Amphetaminen. 319.000 Menschen zählten zu dieser Gruppe.

Pessimistisch schätzte Gaßmann des weiteren die Entwicklung des Tabakkonsums ein. 2015 habe der Zigarettenverbrauch wieder zugenommen. Allerdings werde bei Jugendlichen ein deutlicher Rückgang des Nikotinkonsums registriert. Weiterhin ungelöst sei der Trend zum Rauschtrinken bei jungen Menschen. Der Konsum von 9,6 Liter reinen Alkohols pro Kopf im Jahr 2014 bedeute allenfalls einen leichten Rückgang. Ein Jahr zuvor waren es 9,7 Liter Alkohol pro Jahr.

Auch die Zahl der 22.391 jungen Menschen zwischen zehn und 19 Jahren, die 2014 wegen Alkoholvergiftungen im Krankenhaus behandelt werden mussten, sei mit 3,8 Prozent nur leicht zurückgegangen.

3,4 Millionen Erwachsene in Deutschland sollen innerhalb des Berichtszeitraums von einer alkoholbezogenen Störung betroffen gewesen sein. Auffällig ist dabei laut DHS, dass Erwachsene mit besonders hohem sozioökonomischem Status besonders häufig riskant Alkohol konsumieren. Dies gelte beispielsweise für 45- bis 65-jährige Frauen mit hohem Sozialstatus. Auf 32,8 Prozent wird der Anteil dieser Frauen mit riskantem Alkoholkonsum beziffert. Im Bevölkerungsdurchschnitt dieser Gruppe liegt die Quote bei 19,3 Prozent.

Infolinks

Bestellinformationen zum Jahrbuch Sucht erhalten Sie auf der Internetseite der DHS:

<http://www.dhs.de/publikation/jahrbuch-sucht.html>

Einen Überblick über die Inhalte des Jahrbuchs Sucht gibt die DHS in verschiedenen Pressemeldungen:

<http://goo.gl/PwA46Y>

Quelle: GVS-Pressemitteilung 5/2016,

<http://goo.gl/GnwEWO>

aerztezeitung.de, 4. Mai 2016,

<http://goo.gl/wJQWgS>

Drogen- und Suchtberichte: Stillstand oder positiver Trend?

Berlin ▪ Zahlreiche Medien haben bereits darauf hingewiesen, dass der Drogen- und Suchtbericht der Bundesregierung 2016 am 09.06.2016 von Marlene Mortler vorgestellt wurde. Einen inhaltlichen Schwerpunkt setzte Sie auf das Thema Onlineabhängigkeit. Weiterhin wird auch der Bereich der legalen Drogen thematisiert. Erfreulich ist, dass die Zahlen der konsumierenden Jugendlichen und auch der Pro-Kopf-Verbrauch generell leicht gesunken ist. Die positiven (prozentualen) Aussagen werden allerdings getrübt, von einem weiterhin sehr hohem Konsumniveau. So warnte Mortler auch: "Viel zu häufig werden die Risiken des Alkohols in der Gesellschaft verharmlost".

Bereits am 6. Juni wurde der dritte alternative Drogenbericht veröffentlicht. Dieser spricht von einem Stillstand in der Drogenpolitik. Nach wie vor sei Deutschland Spitze beim Konsum von Alkohol und Tabak. Inhaltlich ist der Alternative Drogenbericht fast schon traditionell mehr an den illegalen Drogen orientiert. Verwiesen wird in ihrem Bericht darauf, dass die Zahl der Drogentoten weiter steige. Aus Sicht der Autoren weigere sich die deutsche Regierung, sinnvolle Maßnahmen einzuleiten, um mehr Kontrolle über den Substanzkonsum zu erlangen. Zu den wünschenswerten Maßnahmen zählen akzept e.V., die Deutsche AIDS-Hilfe und der der JES-Bundesverband eine Änderung des Betäubungsmittelrechts. Die bisherige Praxis treibe Drogenabhängige an den Rand der Gesellschaft und in kriminelle Karrieren.

Infolinks

Hier finden Sie den Drogen- und Suchtbericht der Bundesregierung als PDF-Datei:
<http://goo.gl/gr8mJW>

Den dritten Alternativen Drogen- und Suchtbericht können Sie sich von der Internetseite des Projektes herunterladen.
<http://goo.gl/pwHtWN>

Auch das von der LWL-Koordinationsstelle Sucht geleitete EU-Projekt „search“ für die sekundäre Suchtprävention mit jungen Migrantinnen und Migranten wird erwähnt. Darauf verweist der Aufsatz „Die Schwierigkeiten des Themas ‚Drogen und Flüchtlinge‘: Zwischen wohlmeinender Tabuisierung und fremdenfeindlicher Dramatisierung“ (S. 205 – 213). Einen Überblick über das bereits 2004 beendete Projekt geben wir Ihnen auf unserer Homepage:
<https://goo.gl/0dRH8u>

Beklagt der alternative deutsche Bericht „Stillstand“, so sieht der europäische Report einen „robusten“ Drogenmarkt.
[Europäischer Drogenmarkt weiterhin „robust“](#)

Jüngst konstatierte der Drogen- und Suchtbericht der Drogenbeauftragten hoffnungsvolle Trends.
[Drogenbeauftragte sieht Mittel für Prävention gut angelegt](#)

Quelle: [wirtschaftswoche.de](http://www.wirtschaftswoche.de), 6. Juni 2016,
<http://goo.gl/Zp8hm0>

Bundesregierung legt Gesetz gegen „Legal Highs“ vor

Berlin ▪ Weitere „Legal Highs“ sollen durch den im Mai durch die Bundesregierung vorgelegten Gesetzentwurf zur Bekämpfung der Verbreitung neuer psychoaktiver Stoffe verboten werden. Der Gesetzentwurf, für den im Wesentlichen das Gesundheitsministerium von Hermann Gröhe verantwortlich zeichnet, verbietet erstmals Erwerb, Besitz und Handel ganzer Stoffgruppen, die bei „Legal Highs“ Verwendung finden. Dabei handelt es sich um von 2-Phenethylamin abgeleitete Stoffe und um synthetische Cannabinoide und Cannabimimetika. Die gesetzliche Regelung war nach einem Urteil des Europäischen Gerichtshofes notwendig geworden, wonach viele neue psychoaktive Substanzen nicht unter den Arzneibegriff gefasst und sanktioniert werden können.

Infolink

Einblick in den Gesetzentwurf und einen überblickartigen Presstext finden Sie auf der Homepage der Bundesdrogenbeauftragten.
<http://goo.gl/f8ai2u>

Sonderband 19 der englischsprachigen Zeitschrift „Addictology“ befasst sich ausführlich mit Entwicklungen und Hintergründen zu neuen psychoaktiven Substanzen. Sie finden die einzelnen Artikel und die Gesamt-Publikation auf der Internetseite „NPS in Europe“.
<http://goo.gl/13Yzc9>

Sachsen beklagt viele Neugeborene mit Crystal-Schädigungen

Dresden ▪ Crystal Meth stellt nach wie vor in deutschen Bundesländern in der Nähe der tschechischen Grenze ein größeres Problem dar als anderswo. In Sachsen ist die Zahl der Crystal-Konsumierenden vier Mal höher als im Bundesschnitt, schätzt die Landesstelle gegen die Suchtgefahren. 5000 Menschen konsumierten demnach voriges Jahr Metamphetamin.

Dramatische Folgen hat diese vergleichsweise hohe Crystal-Nutzung für Schwangere. Denn Methamphetamin-Konsumentinnen bringen häufig missgebildete Kinder zur Welt. Bei jährlich etwa 35.000 Geburten in Sachsen würden bis zu 180 durch Crystal geschädigte Neugeborene gezählt, berichtet Neonatologe und Kinderarzt Jürgen Dinger vom Dresdener Uniklinikum. Gemessen am Bundesdurchschnitt, ist der gefundene Anteil um ein Vielfaches höher, als zu erwarten war.

Durch Crystal hervorgerufene Schädigungen könnten eine zu geringe Größe, zu kleine Köpfe, zu wenig Gewicht oder ein zu früher Geburtstermin sein.

Quelle: derwesten.de, 15. April 2016, <http://goo.gl/B2nyNI>

BGH-Verbot des E-Zigarettenhandels weitgehend folgenlos

Berlin ▪ Ein Urteil des Bundesgerichtshofs (BGH) vom Februar, das den Verkauf von und den Handel mit E-Zigaretten weitgehend verbot, hatte kaum Auswirkungen. Händler behielten E-Zigaretten weiter im Angebot. Der Grund: Spätestens Ende Mai musste die EU-Tabakrichtlinie in Kraft treten, die der Bundestag mit dem Tabakerzeugnisgesetz in deutsches Recht umsetzte.

Das Gesetz folgt der Tabakrichtlinie und gestattet den Verkauf von E-Zigaretten, stuft nikotinhaltige Liquide allerdings als Tabakprodukte ein – mit entsprechenden Folgen für den freien Verkauf und den Jugendschutz. Zudem wurden für E-Zigaretten weitgehende Werbeverbote wie auch für Tabakprodukte erlassen. Das Tabakerzeugnisgesetz verbietet darüber hinaus aromatisierte Tabake und schreibt sogenannte „Schockbilder“ auf Zigarettenverpackungen vor.

Infolinks

Im vorigen LWL-KS-Newsletter berichteten wir bereits über das Tabakerzeugnisgesetz.

[Tabakerzeugnisgesetz: Schockbilder und weniger Werbung](#)

Die EU-Tabakrichtlinie können Sie sich bei der Europäischen Union im Internet herunterladen.

http://ec.europa.eu/health/tobacco/products/index_de.htm

Quellen: derwesten.de, 8.3.2016, <http://goo.gl/ZvNpAs>
tagesschau.de, 4. Mai 2016, <https://goo.gl/LC5UtP>

Aus zwei mach eins: zentrale Sucht-Fachstelle für Hamburg

Hamburg ▪ In Hamburg gibt es jetzt die „Sucht.Hamburg gGmbH“. Dabei handelt es sich um eine Fusion der Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen e.V. und des Büros für Suchtprävention. Die neue Einrichtung soll in Hamburg künftig als zentrale Fachstelle für Suchtfragen dienen.

Die Aufgaben von Sucht.Hamburg liegen in Information, Prävention, Hilfe und Vernetzung von Suchthilfe und -prävention. Für Kundinnen und Kunden einer der beiden Vorgängereinrichtungen ändert sich wenig. Die Kontaktdaten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bleiben unverändert.

Infolink

Im Internet ist die Hamburgische Sucht-Fachstelle weiterhin unter der gewohnten Adresse erreichbar. Im Laufe dieses Jahres soll die Homepage nach und nach überarbeitet werden.

<http://www.sucht-hamburg.de>

Quelle: Mitteilung Sucht.Hamburg, 9. Mai 2016

Junge Schwedinnen und Schweden trinken weniger Alkohol

Stockholm ▪ In Schweden gibt es staatlich zentralisierte Alkoholverkaufsstellen. Kundinnen und Kunden müssen mindestens 20 Jahre alt sein, um alkoholhaltige Getränke zu erwerben. Trotzdem wird in Schweden weiterhin stark konsumiert. Eine Trendwende scheint es nun bei Jugendlichen zu geben. Halbiert hat sich innerhalb von 15 Jahren der Anteil der Neuntklässlerinnen und -klässler, die Alkohol trinken. Das hat eine Umfrage des schwedischen Zentralverbandes zur Untersuchung von Alkohol- und Drogenverhalten von Schülern (CAN) ergeben.

Aktuell gaben nur noch 42 Prozent der etwa 14 Jahre alten Schülerinnen und Schüler an, im vorangegangenen Jahr mindestens ein Mal Alkohol getrunken zu haben. Ähnliche Trends gelten auch für den Konsum anderer Drogen. Über Erklärungen für den Rückgang mutmaßen die Forscherinnen und Forscher nun. Ein Grund könne darin liegen, dass sich das Freizeitverhalten weg von sich real zusammenfindenden Gruppen, hin zu Treffen im virtuellen Raum verlagert habe. Wer allein am Computer sitze, greife nicht so leicht zum Alkohol-Glas wie in einer lockeren Runde mit Freunden.

Quelle: sz-online.de, 23. Mai 2016, <http://goo.gl/Vmbnem>

Zürcher Drogenhilfe wird einer Überprüfung unterzogen

Zürich ▪ Die Züricher Drogenpolitik gilt weithin als vorbildlich in Bezug auf Schadensminderung und Hilfen zum Überleben. Bereits Ende der 1990er Jahre wurde dort die offene Drogenszene aufgelöst. An ihre Stelle traten innovative Angebote wie zwei Heroin-Abgabestellen in Kliniken, ein spezieller Treffpunkt für Alkoholranke, einer für Randständige, verschiedene Kontaktstellen, Frauen-Beratungsstellen und einiges mehr. Derzeit unterzieht die Stadt Zürich alle Elemente ihrer Drogenpolitik einer Überprüfung, ob sie den aktuellen Anforderungen noch genügen. Das Ziel soll dabei auch eine deutliche Kostenreduktion sein.

Wie in anderen Ländern und Städten auch hat sich auch Zürich mit neuen Problem-Lagen auseinandersetzen. Eine ist die wachsende Gruppe der älteren Suchtkranken mit spezifischen Hilfe-Bedarfen. Vergleichsweise neu ist die besondere Gruppe der suchtgefährdeten unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge. Insofern gehen die Initiatoren der Überprüfung davon aus, dass manche Angebote neu gefasst und somit auch günstiger werden können.

Infolink

Das umfangreiche Angebot der Sucht- und Drogenhilfe finden Sie an dieser Stelle im Internet:
<https://goo.gl/17Ri6b>

Quelle: tagesanzeiger.ch, 27. Mai 2016,
<http://goo.gl/TYFPFw>

Elternschaft stärker als gedacht in Sucht-Selbsthilfe präsent

Berlin ▪ Erreicht die Sucht-Selbsthilfe die Gruppe der Eltern möglicherweise nicht oder zu selten? Dieser Frage widmete sich ein Forschungsprojekt aus dem Jahr 2013, zu dem der diakonische Gesamtverband für Suchthilfe (GVS) jetzt einen Bericht veröffentlicht hat. Erkenntnis-Interesse der Studie war herauszufinden, welche Rolle „Elternschaft“ in der Sucht-Selbsthilfe spielt. Dazu wurden zunächst anonymisierte Fragebogen-Erhebungen durchgeführt, denen sich qualitative Interviews mit einigen Freiwilligen anschlossen.

Die Bedeutung der untersuchten Frage liegt nach Ansicht der Forscherinnen und Forscher darin, dass bis zu 2,7 Millionen Kinder und Jugendliche in Deutschland in suchtbelasteten Familien aufwachsen. Da die Sucht-Selbsthilfegruppen sich in der überwiegenden Mehrzahl aus über 50-Jährigen zusammensetzen, wurde die Hypothese formuliert, dass Elternschaft und das Zusammenleben mit Kindern nicht angemessen in der Sucht-Selbsthilfe thematisiert werden.

Zusammenfassend wird allerdings festgestellt, dass Elternschaft deutlich stärker als in der Hypothese angenommen in den Gruppen angesprochen wird. Allerdings wird eine gleichwohl zu geringe Familien-Orientierung der Selbsthilfearbeit erkannt. Spezielle Angebote für Eltern und Familien könnten die Gruppe attraktiver auch für jüngere Menschen machen.

Infolink

Sie finden den Forschungsbericht zum Herunterladen auf den Internetseiten des GVS.
<http://www.sucht.org/selbsthilfe/termine-aktuelles/>

„Partnerschaftlich“ zu Migration und Suchthilfe

Berlin ▪ Mit Sucht und Migration befasst sich Ausgabe 1/2016 des Infodienstes „Partnerschaftlich“, den der diakonische Gesamtverband für Suchthilfe herausgibt. Insgesamt neun Beiträge blättern zahlreiche Aspekte des Themenbereichs auf. Ausgehend vom 11. Berliner Suchtgespräch, das sich mit Suchthilfe in kultureller Vielfalt befasste, erörtern die Autorinnen und Autoren auch die aktuellen Herausforderungen im Bereich Migration und Sucht, Migration bezogen auf die Sozialraumorientierung der Suchthilfe, kultursensible Angebote in der diakonischen Suchthilfe, Migration und Glücksspielsucht sowie einiges mehr.

Infolinks

Alle Ausgaben des Infodienstes „Partnerschaftlich“ finden Sie auf der folgenden Internetseite:
<http://www.sucht.org/angebote/publikationen/partnerschaftlich-archiv/>

Die neueste Veröffentlichung aus der Reihe „Forum Sucht“ der LWL-Koordinationsstelle Sucht befasst sich speziell mit den Hilfebedarfen Geflüchteter in der Suchthilfe.
[Neuer Forum-Sucht-Band mit Ergebnissen der Jahrestagung](#)

Broschüre für junge Flüchtlinge soll Orientierung bieten

Dortmund ▪ Als Geflüchteter ein Asylverfahren zu durchlaufen, ist schon kompliziert genug. Ungleich schwieriger wird es für die Gruppe der minderjährigen Flüchtlinge mit oder ohne Begleitung. An sie richtet sich eine kostenfreie Broschüre mit begleitender Internetseite, die der Arbeiterwohlfahrt-Bezirksverband Westliches Westfalen und das Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik vorgelegt haben.

In allen einschlägigen Sprachen bietet die 24-seitige Broschüre wichtige Informationen aus verschiedenen Gebieten, die den jungen Zuwanderinnen und Zuwanderern die Orientierung in der neuen Umgebung erleichtern sollen. Thematisch reicht der Broschüren-Inhalt von Asylrechtsfragen über Informationen zu Wohnungen, Geld, Sprache, Bildung, Arbeit und Gesundheit. Besonders letzteres ist wichtig um rechtzeitig Hilfen anbieten zu können, Selbstmedikationen der Betroffenen zu vermeiden und auf eventuellen Suchterkrankungen schnellstmöglich reagieren zu können.

Infolink

Sie können sich die Broschüre von der folgenden Seite in verschiedenen Sprachen herunterladen.

<http://www.youngrefugees.nrw/paper.php>

Magazin „fortyfour“ zu betrieblicher Suchtprävention

Linz ▪ „Betriebliche Suchtprävention“ ist das Schwerpunktthema des Suchtpräventionsmagazins „fortyfour“, das das Institut Suchtprävention „promente“ Oberösterreich zweimal im Jahr herausgibt. In Überblicksartikeln wird der Wandel nachvollzogen, den das Thema in den vergangenen Jahren durchlaufen hat. Nicht mehr nur die Suchthilfe für einzelne Betroffene steht im Blickpunkt. Häufiger geht es mittlerweile um modernes Gesundheitsmanagement für alle Beschäftigten. Darüber hinaus liefert „fortyfour“ auch Tipps für den Weg zum betriebsinternen Präventionsprogramm, für richtiges Verhalten bei der Frühintervention und gute Gesprächsführung.

Infolink

Alle Ausgaben des Magazins „fortyfour“ finden Sie hier:

<http://goo.gl/dRSZQV>

Viele Radio-Beiträge zum Thema Drogen auf einer Seite

Köln ▪ Zum Thema „Warum brauchen wir den Drogen-Kick?“ richtete der Radiosender WDR 5 am 18. April einen Thementag aus. Die dazu veröffentlichte Portal-Seite im Internet ist beachtenswert. Zusammengestellt wurde eine Fülle von Beiträgen, die sich der Thematik Sucht, Rausch und Drogen widmen. Die Spannweite ist groß. Vom Drogen-Krieg in Uruguay geht es über die Drogenszene in Aachen oder auch Drogen in der Politik hin zu Themen wie medizinisch sinnvollem Drogengebrauch und Altersheimen für Drogenabhängige.

Infolink

Sie finden die genannte Portalseite zum WDR5-Thementag Drogen an dieser Stelle:

<http://www1.wdr.de/radio/wdr5/thementage/drogen-108.html>

Anmeldungen zur 56. DHS-Fachkonferenz Sucht jetzt möglich

Hamm/Erfurt ▪ Die Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) hat mittlerweile Anmeldeformulare und Reiseinformationen zur DHS-Fachkonferenz Sucht online gestellt. Dazu lädt die DHS vom 10. bis 12. Oktober 2015 nach Erfurt ein. Titel der 56. DHS-Fachkonferenz: „Abstinenz - Konsum – Kontrolle“.

Infolinks

Eine Übersicht über das Tagungsthema erhalten Sie auf der folgenden Seite:
<http://goo.gl/QjOuzS>

Auskünfte erteilt Ihnen auch Doris Kaldewei von der DHS (Tel.: 2381 9015-0).
kaldewei@dhs.de

Im LWL-KS-Newsletter berichteten wir in der vorigen Ausgabe 2/2016 ausführlich über die Konferenz.
[DHS Fachkonferenz 2016: „Abstinenz – Kontrolle – Konsum“](#)

Impressum

Der LWL-KS-Newsletter wird herausgegeben von:

Landschaftsverband Westfalen-Lippe
Dezernat 50
LWL-Koordinationsstelle Sucht
Leitung: Doris Sarrazin
Warendorfer Str. 27
48145 Münster
Tel.: 0251/591-3267
Fax: 0251 591-5499
E-Mail: kswl@lwl.org
Redaktion: Mathias Speich (verantwortlich)
Anschrift wie oben
Ulrich Klose
Jörg Körner

Haftungshinweis: Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich